

## Vorwort

Die Mitwirkung der Bewohner/innen gehört zu den Grundsätzen eines an Nachhaltigkeit orientierten Prozesses sozialer Koproduktion. Mitwirkungsbereitschaft und Mitwirkungsfähigkeit sind abhängig von der Dialog- bzw. Kommunikationskompetenz der Akteure, der politischen Legitimation und den institutionell-administrativ abgesicherten Rahmenbedingungen. Aus den Beteiligungs- und Partizipationsmodellen der Kinder- und Jugendhilfe, aus den Beteiligungsverfahren der „Sozialen Stadt“ ist bekannt, dass Motivation und Engagement der Bürgerinnen und Bürger sich erst in einem konkreten Umfeld entfalten. Partizipation, Teilhabe und Mitwirkung, aber insbesondere auch die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sind deswegen auf ein konkretes Umfeld, auf Authentizität, Wahrhaftigkeit und konkrete Praxis angewiesen, um Begeisterung, Engagement und Anstoß für einen sozialen Lern- und Kreativvorgang zu geben.

Die Entwicklung neuer und kontinuierlicher Formen der Partizipation darf sich nicht auf wenige oder auf die von öffentlich beauftragten Akteuren des lokalen Aktionsplanes definierten Räume und Anlässe beschränken. Partizipation ist aus der Sicht der Kinder- und Jugendhilfe immer auch ein Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Sie ist eine Lern- und Lebenserfahrung, die im Kern eine attraktive Form der außerschulischen Bildung darstellt. Durch Partizipation, Beteiligung und Engagement werden ferner Kompetenzen und Qualifikationen erworben, die der Entwicklung der Persönlichkeit und der sozialen Kompetenzen dienen, aber auch wichtige Ressourcen für den Zugang zu Ausbildung und zum Arbeitsmarkt darstellen. Der Zugang zu zivilgesellschaftlichen Netzwerken kann eine wichtige Vorbedingung für einen (ersten) Zugang zum Arbeitsmarkt sein. Verantwortung für das Gemeinwesen und soziales Zugehörigkeitsgefühl wirken sich nachhaltig und ganzheitlich auf die Gesundheit aus.

Die Förderung und Unterstützung der sozialen und individuellen Integration von Kindern und Jugendlichen stellt eine gesellschaftliche Notwendigkeit dar, insbesondere dort, wo junge Menschen von sozialen Benachteiligungen betroffen sind. Hervorgehoben durch den gegenwärtigen demographischen Wandel gibt es einen zunehmenden Bedarf an sozialer Integration, die so vielen Menschen wie möglich – unabhängig von ethnischer Herkunft, Geschlecht, Alter, Behinderung, Religion und sexueller Ausrichtung – eine aktive Teilnahme am Arbeitsmarkt und der Gesellschaft ganz allgemein ermöglicht. „Ohne Partizipation keine Integration“ das heißt auch: Soziale Integration

ist eine Leistung aller Gesellschaftsmitglieder – gleich welcher Herkunft: Durch ihre Handlungen wird das Soziale konstituiert. Ohne diese freiwilligen Anstrengungen ist sozialer Zusammenhalt nicht zu haben.

Vor dem Hintergrund der Berichte der „Preisträger Soziale Stadt 2004“ sowie der teilnehmenden Expert/innen hat der Workshop „Ohne Partizipation keine Integration“ Themen und Handlungsfelder gelungener Integration erarbeitet sowie Erfahrungen beim Vor-Ort-Besuch von drei Berliner Quartiersmanagements der Sozialen Stadt/E&C erlebbar gemacht.

*Regiestelle E&C im Februar 2005*